Ein
Schaufenster
mit Spiegelscheiben
Rolladen, Glasspülpe
130 zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsst.

...auf von
...den!
...ringe ich zum
...amen-Hemden
...Preisen. —
22 00 Mk.
md 25 00 Mk.
md 26 00 Mk.
md 29 00 Mk.
...erung
Kamen.

...nehme ich das bis-
...geführte
Geschäft
...ann
...kost-Handlung
...bewiesene Vertrauen
...ollen.
...adellose Waren zum
...eben.
...et
...rmann.

Gesichts-Ausschlag
...verschwindet rasch und sicher
...schnell, wenn man Zucker's Patent-Medizinal-Seife
...von Zucker's Patent-Medizinal-Seife
...eintrocknen läßt. Schon
...morgens abwaschen mit
Zuckoh-Creme
Großartige Wirkung
Tausenden bestätigt
Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Seifengeschäften

Lehrmädchen
für feine Wäsche
Aussteuer gesucht.
Zu erfragen in
Geschäftsst.

Suche zum 1. ...
ein
Morgenmädchen
von 14—16 J...
Frau Baumeister
Richter,
Wernerstr. 3

Min

Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 50 Pfg., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 2,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unseres Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 5.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 98 — Donnerstag, den 28. April 1921 — 49. Jahrgang

Die Aussprache über die auswärtige Politik.

(Reichstagssitzung vom 27. April.)

Auf der Tagesordnung steht die fortgesetzte Weiterbesprechung der Interpellationen über die auswärtige Politik.

Abg. Dr. Rießer (D. V.):

Im Namen der Reichstagsfraktion des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Deutsch-Demokratischen Partei und der Bayrischen Volkspartei habe ich folgende Erklärung abzugeben:

Nachdem die Londoner Verhandlungen abgebrochen waren, hat das deutsche Volk in fester Entschlossenheit die dem übergroßen Teile Deutschlands verhängten Zwangsmaßregeln getragen. Sie haben bisher ihren Zweck nicht erreicht, sie würden auch verschärft ihn niemals erreichen. Unseren Volksgenossen danken wir für ihre Treue. Wir sind überzeugt, daß sie auch in Zukunft, wenn es notwendig werden sollte, dieselbe Standhaftigkeit und Opferwilligkeit beweisen werden. Das entzieht sie aber nicht der Pflicht, alles zu tun, um neue Gewalt abzuwenden. Schweren Herzens, aber im Vollgefühl unserer Verantwortlichkeit sprechen wir unser Einverständnis dazu aus, daß die Regierung den Weg, der sich ihr bot, betreten hat, um die Vermittlung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika zu erlangen. Wenn der Präsident diese Aufgabe übernimmt, so eröffnet sich damit die Aussicht, der Welt den Frieden zu geben, welchen sie braucht, und die freiheitliche Entwicklung Deutschlands in ruhigeren Bahnen zu sichern. Die Vorschläge, die dem Präsidenten der Vereinigten Staaten mitgeteilt worden sind, muten uns Ungeheures zu. Das deutsche Volk aber ist gewillt, rückhaltlos zu leisten, was es überhaupt leisten kann. Es wird mit uns der Auffassung sein, daß für rückschauende Betrachtungen jetzt nicht Zeit ist. Schlägt auch dieser Versuch fehl, so ist vor der Geschichte festgelegt, daß Deutschland alles getan hat, was in seiner Kraft steht, um der erschöpften und zerstörten Welt den Frieden zu verschaffen. In diesem Bewußtsein würde das deutsche Volk allem Schweren, was die Gewalt verhängen kann, furchtlos und unbeugsam standhalten. (Zurufe links, Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Müller-Franken (Soz.):

Es darf doch nicht vergessen werden, daß, wenn sich der Minister in einer so wenig beneidenswerten Situation befindet, die frühere Politik der Rechten die Schuld daran trägt. Redner erinnert an das Friedensprogramm des Grafen Westarp, der den Gegnern sogar die Sanktionen auferlegen wollte. Daß Präsident Harding das ihm angebotene Schiedsrichteramt abgelehnt hat, war vorauszusehen. Das Kabinett hat hier auf eigene Verantwortung gehandelt. Der ernste Ton der Note läßt erkennen, wie sehr die Sache des Vaterlandes ihm am Herzen liegt. Daß wir bis an die Grenze unserer Leistungsfähigkeit gehen müssen, wissen wir. Auch unsere Freunde im Auslande können uns hiervon nicht entbinden. Gegenüber den Behauptungen Briands, daß wir den Wiederaufbau Frankreichs absichtlich verzögert hätten, stelle ich fest, daß wir bereits im August 1919 der französischen Regierung die Lieferung von 60 000 Holzbaracken für die ärgste Wohnungsnot samt der erforderlichen Mobiliarausstattung angeboten hatten; Frankreich hat diese abgelehnt. Die Vorwürfe treffen uns also nicht. Immerhin ist es mit der Sachlieferung allein nicht getan, wir müssen auch in Bar bezahlen, und wenn es in Oesterreich möglich war, auf internationalem Wege Geld zu beschaffen, wird dieser Weg auch uns nicht verschlossen sein. Im übrigen sind wir noch heute der Auffassung, daß die Pariser Forderungen in 42 Jahren nicht erfüllt werden können. Die Lebenshaltung, welche die reichen Leute bei uns führen, die gewaltigen Dividenden, die bei uns ausgeschüttet werden, geben freilich dem Auslande ein ganz falsches Bild von unserm Zustand. Es ist ein Skandal, daß die Deutschnationalen sogar das Begräbnis der Kaiserin für ihre Parteipropaganda ausgenutzt haben. (Lärm und Protestrufe rechts.) Unwidersprochen ist behauptet worden, daß alle Regimenter der Reichswehr Deputationen entsandt hätten. Wir müssen, um falschen Eindruck im Auslande zu verhüten, diese Sache im Reichstage klarstellen. (Zuruf: Denunziant!) Aus dem Osten kommen neue Meldungen über Rüstungen. Psychologisch sind solche Befürchtungen gegenüber Polen nach allen früheren Erfahrungen berechtigt, aber ein Krieg im Osten würde uns nur in neue Abenteuer im Westen hineinziehen.

Abg. Dr. Helfferich (D.-N.)

Zu großen Lärmszenen kommt es, als Abg. Helfferich seine Rede damit beginnt, daß er dem Abg. Müller-Franken vorwirft, er habe mit seinen Ausführungen gegen den deutschen Militarismus gewollt oder ungewollt der Entente Hilfe gegen Deutschland geleistet. Die Sozialdemokraten protestieren dagegen mit lautem Zuruf, in dem sie Helfferich als Kriegsschuldigen bezeichnen. Abg. Helfferich geht weiter auf die Kriegsursachen ein und versucht nachzuweisen, daß der frühere deutsche Kaiser immer den Frieden gewollt habe. Das Vorgehen der Sozialdemokraten bedeute die Bewaffnung unserer Feinde. (Beifall rechts, Unruhe bei den Soz.) Aus Redners Ausführungen Müllers über die Absetzung der früheren Kaiserin als ein Zeugnis niedrigster Gesinnung bezeichnet, begleiten ihn die Deutschnationalen mit Pfuirufen gegen die Sozialdemokraten, von diesen mit Gegenrufen beantwortet. Als Abg. Dr. Helfferich sagt, Deutschland bedürfe einer moralischen Reinigung, wird ihm von den Sozialdemokraten zugerufen: Mit Ihnen muß angefangen werden. Als er weiter auf die Kriegsursachen eingeht, wird ihm vom Abg. Müller-Franken zugerufen: Sie lügen ununterbrochen. Redner führt sodann aus: Wir sind bereit, schwere Opfer zu bringen, um unser Volk vor einer Katastrophe zu bewahren. Wir bringen diese Opfer aber nicht mit dem Gefühle einer Verpflichtung, wie es leider aus der gestrigen Rede des Ministers herausklang. Wir sind damit einverstanden, daß dem Präsidenten Harding das Vermittleramt angeboten wird, aber es muß festgestellt werden, daß die Schuld an den entsetzlichen Folgen des Krieges der frühere Präsident Wilson trägt, der nichts von seinen Worten eingelöst hat. Das amerikanische Volk hat sein Urteil über diesen Mann schon ausgesprochen. (Beifall.) Das Scheitern der Vermittlungsversuche beim Vatikan erinnert an die Vorgänge von 1917, wo die Friedensmöglichkeit von derselben Seite vernichtet wurde. (Sehr richtig.) Wir verurteilen im Telegramm an Harding das Angebot, ihm das Schicksal unseres Volkes ganz auszuliefern. Durch Ablehnung dieses Angebotes hat der Präsident mehr Gefühl für die Würdelosigkeit Deutschlands bewiesen, als die Staatsmänner, die das Telegramm abgesandt haben. Das Angebot geht überhaupt weit über unsere Leistungsfähigkeit hinaus. Der Minister hat in London schon die ihm gezogenen Grenzen in seinem zweiten Angebot überschritten, diesmal ist er aber noch weiter gegangen. Je mehr wir zurückweichen, umso unerhörter wird die Sprache des Herrn Briand. Es ist erbärmlich, einen Wehrlosen fortwährend mit Gewalt zu bedrohen. Unser Minister traut den fremden Ministern dieselbe Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit zu, die er selbst besitzt. Wer die Politik aus der Geschichte kennt, weiß, daß man damit nicht durchkommt. Frankreich will an den Rhein, auf das Bezahlen kommt es ihm garnicht so sehr an. Da hilft nur ein Festhalten daran, daß die Mitarbeit eine Grenze hat. Die Lasten tragen nicht nur die Wohlhabenden, nein auch die Arbeiter. Denken Sie an Irland, das heute statt 8 nur noch 4 Millionen Einwohner hat. Solch ein Schicksal will Millerand uns bereiten. Das deutsche Volk hat schon schwer zu tragen. Fast scheint es, als hätte unser Volk alle hundert Jahre solch eine moralische Züchtigung nötig. Die Kreise, die wir zu uns rechnen, trauern in Sack und Asche. (Großer Lärm und Protestrufe.) Aber andere amüsieren sich nach Kräften. Die Weltgeschichte, die mit dem Jahre 1807 noch nicht zu Ende war, wird auch mit dem Jahre 1921 nicht zu Ende sein. (Beifall und Händeklatschen auf den Tribünen. Präsident Löbe rügt das Händeklatschen.

Abg. Breitscheid (Unabh.):

Die Reparation ist allerdings unsere moralische Pflicht, weil deutsche Staatsmänner die Friedensmöglichkeiten sabotieren und deutsche Militärs im kapitalistischen Interesse Zerstörungen an gegnerischen Fabriken vornahmen. Man wollte die Industrie Belgiens und Frankreichs für eine möglichst lange Zeit nach dem Kriege ausschalten. Die Illusion über die Friedfertigkeit Wilhelms II. kann durch ein Aktenstück zerstört werden, das dem Auswärtigen Ausschuß vertraulich mitgeteilt wurde. Im Jahre 1917, als nach Helfferich die einzige Friedensmöglichkeit bestand, verlangte Wilhelm II., daß Amerika 30 Milliarden Dollars, Frankreich 40 Milliarden zahlen sollte, daß ferner Longwy und Brie und die Baltische Küste bei Deutschland bleiben und den Engländern Malta weggenommen werden sollte. (Bewegung.) Die Deutschnationalen sollten endlich klar sagen, ob sie einen neuen Krieg wollen oder nicht. Dr. Helfferich bringt die Opfer immer aus den Taschen anderer Leute. Die Potsdamer Leichenparade hat außerordentlich schädigend gewirkt. Das war ein schlechter Auftakt für die Note an Amerika. Der Kommunistenaufstand hat gezeigt, daß die Einwohnerwehren nicht notwendig sind, sondern daß die Schutzpolizei ausreicht. Der Zickzackkurs des Auswärtigen Amtes in den letzten Monaten war bedauerlich. Die verfehlten Maßnahmen des Kabinetts Fehrenbach sind für jede Nachfolgeregierung belastend. Diese rein bürgerliche Regierung hat das Geschick Deutschlands auf eine einzige Karte gesetzt. Wenn wir mit einem blauen Auge davonkommen, so ist das nicht das Verdienst der Regierung, sondern ein unerhörtes Glück.

Abg. Fröhlich (Komm.):

Glaubt die Regierung, daß ihre Vorschläge jemals verwirklicht werden können? Will man den Arbeitern weiter das Brot verteuern? Hofft man auf ein Wunder vom lieben Gott? Frankreich will über die Leiche Deutschlands unsern russischen Brüdern an die Gurgel springen. Der Ueberfall Hörsings auf Mitteldeutschland hatte den Zweck, die Arbeiter militärische im Betriebe zu fesseln.

Das Haus vertagte sich. Donnerstag Weiterberatung. Nachtragsetat, Sondergerichte. Behebung der Erwerbslosigkeit.

Entscheidung nicht vor dem 10. Mai.

(TU) Die aus Amerika eingetroffenen Nachrichten lauten dahin, daß die Regierung Hardings bestrebt ist, die ihr durch die neuen Vorschläge Deutschlands gebotene Gelegenheit einer endgültigen Regelung der europäischen Angelegenheiten nicht vorübergehen zu lassen. Namentlich wird sie Frankreich zu verstehen geben, daß eine Besetzung des Ruhrgebiets, solange nicht alles versucht worden ist, um vorher zu einer Verständigung zu gelangen, Amerika unangenehm sein würde. Nach der Meinung Lloyd Georges wird in Frankreich damit gerechnet, daß eine Entscheidung nicht vor dem 10. Mai getroffen werden könne, da die Wiedergutmachungskommission und die Sachverständigen erst gehört werden sollen.

Die Aufnahme der deutschen Vorschläge.

Der offiziöse französische Pressedienst meldet: Die Hauptabschnitte des deutschen Angebots sind folgende: Deutschland hält die Vorschläge nur für durchführbar, wenn das Regime der Sanktionen sofort aufhört, wenn der gegenwärtige Umfang der deutschen Produktion nicht weiter verringert wird und wenn Deutschland zum freien Welthandel zugelassen und von unproduktiven Ausgaben entlastet wird. Der mittlere Vorbehalt bedeutet, das Angebot beruhe auf dem territorialen Status quo. Er muß umgearbeitet werden, wenn der oberschlesische Industriebezirk an Polen gegeben wird, da das eine Herabsetzung der deutschen Produktion bedeuten würde. Der letzte Vorbehalt wendet sich gegen die Beibehaltung der alliierten Streitkräfte am Rhein, für die Deutschland bezahlt. Frankreich wird den ersten und den letzten Vorbehalt nie annehmen und auf dem Recht bestehen, weitere Gebiete zu besetzen in dem Falle, daß die Abkommen nicht erfüllt werden. Frankreich ist fest entschlossen, bei den Rhein-Garantien zu verharren, bis der ganze Vertrag ausgeführt ist. Frankreich legte sich fest auf eine Unterstützung der polnischen Ansprüche auf Oberschlesien, aber man glaubt, wenn alle anderen Punkte festgelegt sind, so werde man sich auf eine Formel einigen, die Polen schützt, aber die deutsche Führung der Bergwerke und Fabriken sichert.

Die französische bürgerliche Presse ist einstimmig in der Ablehnung der deutschen Vorschläge. Der „Matin" erklärt, daß Frankreich nach demselben etwa besten Falles 25 Milliarden Goldmark erhalten würde, also gerade ein Viertel seines Guthabens. Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß keiner der Alliierten auf der Londoner Konferenz dafür einstehen werde, daß Frankreich von neuem ¾ seiner Forderungen aufgebe, die ihm das Abkommen von Paris zusichert. Das „Echo de Paris" ist überzeugt, daß die Ver. Staaten die Berliner Note offiziell nicht den Alliierten mitteilen werden. Sie sei also bereits ins Wasser gefallen. „Petit Parisien" erklärt, daß man auf die neuen deutschen Vorschläge die Erklärungen Lloyd Georges vom 3. März 1921 anwenden könne, nämlich, daß sich Deutschland bei diesen Vorschlägen über den Versailler Vertrag lustig mache. Im „Journal" wird ausgeführt, daß die deutschen Vorschläge vollständig unzulänglich seien, keinen Anlaß zu neuen Verhandlungen geben. Deutschland biete allerdings 200 Milliarden an, vergesse aber, daß die Pariser Konferenz die Einführung einer 12%igen Einfuhrtaxe fordert. Das „Journal" hebt hervor, daß Deutschland nicht nur keine neuen Pfänder anbiete, sondern sogar verlangt, daß die Garantien, die im Versailler Vertrag niedergelegt sind, verschwinden. Dadurch werde die Londoner Konferenz außerordentlich erleichtert werden.

Lloyd Georges Freundin.

Zu den neuen Vorschlägen sagt der Lloyd George nahestehende „Daily Chronicle": Die neue deutsche Note ist längst nicht so unannehmbar wie ihre Vorgängerin. Bevor wir nicht genügend Zeit gehabt haben, sie zu überlegen, ziehen wir es vor, keine Meinung über ihre Annehmbarkeit zu äußern; aber es ist sicher, daß die Drohung mit der Okkupation des Ruhrgebietes ein solches Maß von Reue erzielt hat, wie es bisher durch Gründe der Vernunft und der Gerechtigkeit nicht geschehen ist. Wenn Deutschland dieses Angebot heute machen kann, hätte es dasselbe ebenso gut vor zwei Monaten machen können. Es ist schade, daß dieses nicht geschehen ist und daß Deutschland wiederum gezeigt hat, daß nur Gewalt das entscheidende Argument ist, das dort respektiert wird.

Im „Manchester Guardian" erklärte Prof. Keynes, das Vorgehen Frankreichs sei ein Streichholz, gehalten an das Pulverfaß Europa. Terror und Verzweiflung könnten Deutschland vielleicht dazu bringen, in Bedingungen einzuwilligen, die es nicht ausführen kann und die ihm neue Demütigungen vor sich und der Welt auferlegen.

Das britische Kabinett beriet gestern über die Note und man glaubt, daß das Ministerium schon Aufklärungen über verschiedene Punkte erhalten habe. Die Alliierten haben die amerikanische Regierung noch nicht gebeten, die Note auf amtlichem Wege an sie zu übermitteln, weil ihre Vertreter in Washington ohnehin Kenntnis von dem Inhalt erhalten haben.

Belgien befürwortet eine diplomatische Erledigung

der Reparationsfrage und rät Frankreich, möglichst alle militärischen Operationen zu vermeiden. Der belgische Premierminister Jasper veröffentlichte gestern abend in Brüssel eine Erklärung, in der er das Gespräch mit Loucheur dahin berichtigte, daß Belgien nie versprochen habe, Frankreich blindlings zu folgen. Jasper gab an, daß nichts beschlossen werde, bis der Oberste Rat die deutschen Angebote geprüft habe.

In der Schweiz

ist man der Meinung, daß es sich augenblicklich nicht mehr darum handelt, ob das deutsche Angebot den Franzosen diskutierbar erscheint oder nicht, sondern darum, ob der Präsident der Vereinigten Staaten nach eigener Prüfung und nach Stellungnahme mit den Botschaftern der Entente es für geeignet hält zur Fortsetzung der diplomatischen Aussprache oder nicht. Es handelt sich ferner für die Entente darum, ob die Vereinigten Staaten sich auf die Weitergabe oder Zurücksendung der deutschen Vorschläge beschränken oder ob sie gegebenenfalls an der nächsten Konferenz teilnehmen werden. In Wirklichkeit hängt alles in diesem Augenblick von dem Eindruck ab, den die deutschen Vorschläge in Washington hervorgerufen haben.

Die Baseler Nationalztg. spricht von der unheimlichen Möglichkeit einer französischen Sonderaktion und sagt: Die ganze Entwicklung der Zukunft der Welt hängt jetzt an einem Faden. Diese Tage sind nicht weniger entscheidend als jene im Juli 1914.

Eine Grundlage für die Erwägung der Vorschläge?

(TU) Aus Paris wird gemeldet: Es wird erklärt, daß die deutsche Note seit zwei Tagen in Hardings Händen ist. Man will versuchen, ergänzende Angebote von Deutschland zu erlangen. Die französischen diplomatischen Kreise glauben, die fortgesetzten Unterredungen zwischen Hughes, Jusserand und Geddes deuten darauf hin, daß eine Grundlage für die Erwägung der Vorschläge gefunden sei.

Der englische Botschafter bei Dr. Simons.

(TU) Laut „Voss Ztg." hat der englische Botschafter Lord d'Abernon gestern den Reichsminister des Aeußern Dr. Simons aufgesucht, der ihm erläuternde Erklärungen zu den deutschen Vorschlägen machte.

Die Schulden der Alliierten an Amerika.

(TU) Nach einem Telegramm des „Corriere della Sera" aus Washington beabsichtigt der amerikanische Schatzminister, mit den Alliierten Verhandlungen über die Bezahlung der Schulden an Amerika einzuleiten. Der erste Staat, der nach Washington eingeladen wird, ist England. Die dabei festzustellenden Grundsätze sollen auch bei den übrigen Alliierten angewendet werden.

Verhandlungen zwischen deutschen und englischen Arbeiterführern.

Nach Meldung Holländischer Blätter sind deutsche Arbeiterführer nach England abgereist, um mit den englischen politischen und Arbeiterführern über die Entschädigungs- und Wiederaufbaufrage zu verhandeln.

Besprechungen zwischen deutschen und französischen Kommunisten.

(TU) In der Schweiz haben geheime Besprechungen zwischen deutschen und französischen Kommunisten stattgefunden. Dabei ist die allgemeine Lage erörtert worden, die in den beiden Ländern durch das Reparationsproblem hervorgerufen worden ist. Es ist beschlossen worden, Deutschland und Frankreich ein gemeinsames Manifest zu verbreiten und Protestversammlungen zu organisieren.

Französische Wüteriche.

In Köln-Mülheim kam es Dienstag abend zu einem Zusammenstoß zwischen französischen Soldaten und Zivilisten. Nach Mitteilungen der Cologne Post war eine Kompagnie französischer Truppen auf dem Wege nach Düsseldorf für die Nacht in Köln-Mülheim untergebracht. Einige französische Soldaten machten hier die Bekanntschaft deutscher Mädchen. Eine Anzahl junger Zivilisten war hiermit nicht einverstanden und warf die Soldaten mit Steinen. Durch dieses Vorgehen erzürnt, schossen die französischen Soldaten auf die Angreifer, wobei eine Anzahl Zivilisten verwundet wurde.

(TU) Zu den Vorfällen in Mülheim bei Köln wird noch berichtet, daß die französischen Soldaten blindlings auf die Straßenpassanten feuerten. In ihrer Wut machten die Franzosen keinen Unterschied zwischen Freund und Feind. Englische Soldaten wurden zu Boden geschlagen und mit Tritten und Kolbenschlägen auf das bestialischste mißhandelt. Später wurde der Straßenbahnverkehr unter Feuer genommen. Der britischen Militärpolizei, die in Gemeinschaft mit der deutschen Polizei vorging, wurde heftiger Widerstand entgegengesetzt. Ein französischer Soldat wurde von den Engländern gefesselt abgeführt. Das Gewehrfeuer hat eine Stunde gedauert. Die Zahl der Verwundeten steht noch nicht fest.

Westfalen und Rheinland.

Der Lohnabzug.

(Ausschneiden und aufbewahren!)

Kamen, 28. April. Das Finanzamt teilt mit, daß nach dem Erlaß der Verordnung des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 30. März 1921, die auch öffentlich bekannt gemacht ist, das Lohnabzugsverfahren vom 1. April 1921 ab sich folgendermaßen gestaltet. 1. Vom Steuerabzug bleiben frei: a) bei Tagelohn: 1. 4 Mark für jeden Arbeitnehmer, 2. 4 Mark für die zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende Ehefrau, 3. je 6 Mark für jedes zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende minderjährige Kind, b) bei Wochenlohn: zu 1. 24 Mark, zu 2. 24 Mark, zu 3. je 36 Mark, c) bei Monatslohn: zu 1. 100 Mark, zu 2. 100 Mark, zu 3. je 150 Mark. 2. Als minderjährige Kinder gelten auch Stief-, Schwieger-, Adoptiv- und Pflegekinder; maßgebend ist der Stand am 1. April 1921. 3. Der Wert der freien Wohnung mit voller Beköstigung unterliegt neben dem Barlohn ebenfalls dem Lohnabzuge und beträgt: a) für männliche und weibliche Dienstboten, für Lehrlinge und Lehrmädchen täglich 4,50 Mark, monatlich 135 Mark, b) für weibliche Angestellte täglich 6 Mark, monatlich 180 Mark, c) für männliche Angestellte täglich 7 Mark, monatlich 210 Mark. 4. Unfallrenten stellen kein Arbeitseinkommen im Sinne des § 9 Ziffer 1 und 3 des Gesetzes vom 29. März 1920 dar und unterliegen deshalb nicht dem Steuerabzuge vom Arbeitslohn. 5. Ueberstunden, Sonntagsarbeit usw., überhaupt Arbeiten, die über die für den Betrieb regelmäßige Arbeitszeit geleistet werden, unterliegen nicht dem Abzuge. „Als regelmäßige Arbeitszeit gilt: a) die Arbeitswoche zu 6 Arbeitstagen, b) der Arbeitsmonat zu 25 Arbeitstagen, c) das Arbeitsjahr zu 300 Arbeitstagen. 6. Von dem Arbeitslohn der Kinder, die zum Haushalt der Eltern gehören, ist gleichfalls der volle Abzug wie oben zu a) 1 zulässig. 7. Von dem Arbeitslohn der Ehefrau ist, auch wenn der Ehemann arbeitet und bei diesem der gesetzliche Abzug einschließlich desjenigen für die Ehefrau vorgenommen ist, der volle Abzug von täglich 4 Mark, wöchentlich 24 Mark, und monatlich 100 Mark zulässig. Die Kinder zählen aber nur als zum Haushalte des Ehemanns gehörig, wird von der Ehefrau auch der Abzug für die Kinder beansprucht, so hat sie den Nachweis zu erbringen, daß die Kinder nicht beim Arbeitsverdienst des Ehemannes berücksichtigt sind. 8. Für ausfallende Tage, die innerhalb der Zeit des Beschäftigungsverhältnisses liegen, z. B. wegen Krankheit versäumte Tage, Feierschichten usw. sind die vollen gesetzlichen Abzüge zu machen. Dagegen ist bei Ein- oder Austritt während der Lohnperiode der Abzug nur verhältnismäßig nach der Zahl der Arbeitstage zulässig. 9. Werbungskosten sind grundsätzlich nicht abzugsfrei. 10. Kostgeld, Taschengeld und alle sonstigen Bezüge unterliegen dem Lohnabzug. 11. Bei Arbeitnehmern unter 14 Jahren ist kein Abzug vom Lohn vorzunehmen. 12. Vom 1. April 1921 ab sind ohne Rücksicht auf die Höhe des Arbeitseinkommens jeweils nur 10 vom Hundert von dem dem Abzug unterliegenden Arbeitslohn einzubehalten. Der Arbeitgeber haftet für die Durch[führung] des Lohnabzuges.

*

Kamen, 28. April. (Verschiedenes.) Die Eisenbahndirektion Essen weist darauf hin, daß bezüglich des deutschen Verkehrs von Gütern, die das neue rheinische Zollgebiet nur im Durchlauf berühren, die Frage der Zollbehandlung noch nicht geklärt ist. Bis zur endgültigen Regelung der Sache wird die Beigabe von Zolldeklarationen empfohlen, wenn die Absender trotz der ungeklärten Lage gegenwärtig auf die sofortige Beförderung Wert legen. Es ist beabsichtigt, die in Betracht kommenden Güter umzuleiten, um dadurch die Berührung des rheinischen Zollgebiets zu vermeiden. Da der Absender für Tier-, Eilgut- und beschleunigte Eilgutsendungen den Beförderungsweg vorschreiben kann, hat er bereits jetzt die Möglichkeit, die Sendungen von einer Berührung des rheinischen Zollgebiets fernzuhalten. Interessenten erhalten von den Vorstehern der Güterbahnhöfe jede gewünschte Aufklärung.

(Die freien Gewerkschaften gegen das Ueberschichten-Abkommen im Bergbau.) Die Urabstimmung unter den Mitgliedern der freien Gewerkschaften über das Angebot der Arbeitgeber des Steinkohlenbergbaues vom 12.—13. April hat ergeben, daß die überaus große Mehrheit der Mitglieder gegen die Leistung einer weiteren Ueberarbeit ist. Das Angebot der Arbeitgeber ist damit abgelehnt.

(Vergeßt die Zolldeklarationen nicht!) Die Eisenbahndirektion Essen teilt mit: Zur Vermeidung von Zweifeln wird nochmals darauf hingewiesen, daß infolge zwangsweiser Einrichtung der Zollgrenze am Rhein durch die Entente Güter aller Art (Frachtstücke, Eilgut, beschleunigtes Eilgut, Expreßgut), die nach dem besetzten Zollgebiet versendet werden, ihr Ziel nur dann erreichen können, wenn Zolldeklarationen nach dem für den Verkehr mit Belgien und Frankreich vorgeschriebenen Muster beigegeben sind. Güter ohne Zolldeklaration werden an der Zollgrenze zurückgewiesen. Die Eisenbahn muß infolgedessen zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten Beigabe von Zolldeklarationen verlangen. Deklarationen sind nicht erforderlich für Brennstoffe aller Art, die bisher zollfrei waren. In gleicher Weise müssen Gütern aus dem besetzten Gebiet, die über die neue Rheinzollgrenze zu befördern sind, Zolldeklarationen beigefügt werden. Ablieferungssendungen an die Entente sind vom Deklarationszwang ausgenommen.

(Bergleute, geht nicht nach Spitzbergen!) In deutschen Kohlenrevieren sind Agenten tätig, welche Bergleute für die Bergwerke in Spitzbergen anwerben. Neben anderen ist es hauptsächlich eine niederländische Gesellschaft, die ihre Agenten herumschickt. Mehrere Kameraden, welche bereits im vergangenen Jahre sich von den Agenten verlocken ließen, übersandten der „Bergarbeiter-Zeitung" einen Brief, in dem sie vor den Agenten warnen. In dem Brief wurde gesagt, daß die deutschen Bergleute von den anderen Arbeitern als Lohndrücker betrachtet werden, weil sie billiger arbeiten müssen. „Bedingung ist zweijährige Verpflichtung und 65 Mark Lohn bei zehnstündiger Arbeitszeit." Auch schreiben die Kameraden, daß für jede Kleinigkeit 100 Mark Geldstrafe vom Lohn abgezogen werden. Darum, laßt euch nicht verleiten, nach Spitzbergen zu gehen.

(Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.) Wir machen schon jetzt auf die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse 17. (243.) Lotterie aufmerksam, die bis spätestens Mittwoch, den 4. Mai, abends 6 Uhr, erfolgen muß. Die Gewinne und Ersatzlose 4. Klasse können in Empfang genommen werden. Die Gewinnlisten sind erschienen.

((Raubüberfall beim Postamt Altena (Westf.). In der Nacht vom 22. zum 23. 4. ist in das Postamt in Altena (Westf.) eingebrochen worden. Der Täter hat den anwesenden Postschaffner überfallen und gefesselt und 2 Wertstücke mit 24 000 Mark in 50, 20, 5, 2 und 1 Mark Scheinen geraubt. Auf die Ergreifung des Räubers und die Wiederherbeischaffung des Geldes hat die Ober-Postdirektion in Dortmund eine Belohnung von 1500 Mark ausgesetzt.

*

Die Diebstähle in Kamen und Umgegend vor der Strafkammer.

Vor der Strafkammer in Dortmund erschienen Montag der Bergmann Heinrich Hartlage aus Kamen, der Bergmann Max Lege aus Hervest-Dorsten, der Bergmann Erich Roggenkämper aus Kaiserau und der Bergmann Rudolf Illner aus Datteln, um sich wegen einer Reihe von Diebstählen zu verantworten. In der Nacht zum 7. März 1919 wurde ein Einbruch in das Geschäft der Gebrüder Rosenbaum in Kaiserau verübt, wobei den Einbrechern Seide und Konfektionswaren verschiedenster Art für 18—20 000 Mark in die Hände fielen. In der Nacht auf den 6. Mai 1919 suchten Einbrecher den Wirt Hausemann in Kamen heim und stahlen ihm 50 Pfund Schmalz, Fleischwaren, Strümpfe, Schuhe und einen dem Dienstmädchen gehörigen Mantel im Gesamtwerte von 1500—1700 Mark. Dem Schuhwarenhändler Sommer wurden in der Nacht zum 27. September 1919 ein Posten Schuhe im Werte von 4000 Mark mittels Einbruchs in den Laden entwendet. Aus der Mühle der Firma Ostermann wurden in einer Julinacht 6 Zentner Mehl und 2—3 Zentner Zucker gestohlen. Um Weihnachten holten sich Einbrecher aus dem Bülowschen Geschäft nächtlicher Weile einen ansehnlichen Posten Weißwaren. Als der Lederwarenhändler Diening an einem Novembermorgen seinen Laden betrat, machte er die unangenehme Entdeckung, daß ihm Leder, dazu annähernd 10 Leistensäcke, Aepfel und Schmalz weggekommen waren. Er hatte einen Verlust von 10 000 Mark zu beklagen. Der Kamener Polizei wollte es, wiewohl sie Verdacht auf einige Bewohner des Hauses Kampstraße 11 hatte und diese beobachtete, nicht gelingen, den Dieben auf die Spur zu kommen. Auch noch andere Diebstähle ließen sich nicht aufklären, da die Diebe offenbar äußerst raffiniert waren und jede Spur, die zu ihrer Entdeckung hätte führen können, sorgfältig verwischten. Am 15. August 1920 wurde dem Landwirt Bräcker in Wickede von einer Weide bei Wasserkurl ein Rind gestohlen und abgeschlachtet. Da wurde der Polizei kurz darauf mitgeteilt, daß sich Hartlage und Illner, die damals beide in dem beobachteten Hause Kampstraße 11 wohnten, in verdächtiger Weise bei einem Gartenhäuschen der Schwiegereltern Illners, das in der von der Zeche „Monopol" angelegten Schrebergärten stand, zu schaffen machten. Nach Beobachtungen verschiedener Leute schafften sie Fleisch aus dem Gartenhäuschen weg. Bei sofortiger Durchsuchung des Häuschens fand die Polizei noch Stücke einer schwarz-weißen Rinderhaut, die Bräcker als von der ihm gestohlenen Kuh herrührend bezeichnete. Die Haussuchung bei Roggenkämper in Kaiserau ergab das Vorhandensein größerer Fleischmengen, die dieser von einem Unbekannten gekauft haben wollte. Illner war am Morgen nach dem Rinderdiebstahl in der Nähe des Tatortes in einem Busch, wo er die Nacht geschlafen haben wollte, aufgestöbert, aber, da man von dem Diebstahl noch nichts wußte, wieder freigelassen worden. Die Haussuchung bei Hartlage förderte eine Menge Sachen zu Tage, die bei Gebr. Rosenbaum, Ostermann, Bülow und Diening gestohlen worden waren. Eine Stieftochter Hartlages hatte Schuhe an, die von Sommer stammten und ihr vom Stiefvater gegeben worden waren. Weiter wurde festgestellt, daß auch Illner von dem bei Diening gestohlenen Leder verkauft hatte, daß die bei Rosenbaums gestohlenen Waren erst zu Lege nach Asserde, wo dieser damals wohnte, gebracht worden waren. Die Diebe hatten die Beute jedesmal erst anderwärts untergebracht, bevor sie diese in ihre Behausung nahmen oder veräußerten. Hartlage hat, seitdem er wegen eines Bullendiebstahls mit einigen Genossen eingesteckt gewesen war, viel gebummelt, trotzdem aber herrlich und in Freuden gelebt, wozu ihm die Diebstähle die Mittel boten. Die Angeklagten, insbesondere Hartlage, leugneten beharrlich, wiewohl erdrückende Schuldbeweise genügend vorhanden waren. Der Staatsanwalt beantragte gegen Hartlage 5 Jahre Zuchthaus, gegen Lege 1 Jahr, Roggenkämper 1 Jahr 6 Monate und gegen Illner 2 Jahre Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Hartlage wegen schweren Diebstahls in 6 Fällen im strafschärfenden Rückfalle unter Ausschluß mildernder Umstände zu 3 Jahren Zuchthaus, worauf 6 Monate Untersuchungshaft angerechnet wurden, und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren ab. Lege erhielt wegen Begünstigung 8 Monate Gefängnis, Roggenkämper wegen Diebstahls in einem Falle, da er schon vorbestraft, 10 Monate Gefängnis und Illner wegen dreier Diebstähle 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Die beiden letzten Angeklagten, die sich auf freiem Fuße befanden, wurden sofort in Haft genommen.

Methler, 28. April. (25jähriges Stiftungsfest.) Der Frauenverein für das Kirchspiel Methler feierte am Sonntag, den 24. Februar sein 25jähriges Stiftungsfest. Im Jahre 1896 wurde der Plan zu seiner Gründung gefaßt, am 15. April desselben Jahres fand die erste Versammlung statt und seitdem blüht und arbeitet der Verein zur Freude seiner Mitglieder, zum Segen der Gemeinde. Er unterhält neben der ländlich die Schwesternstation und die von ihr ausgehende Gemeindepflege. Der Herr Generalsuperintendent D. Zöllner hielt am Vormittag die Festpredigt und weilte auch noch in der Nachversammlung eine Stunde in unserer Mitte. Zu dieser Versammlung waren wohl 500 Frauen erschienen, auch die Tochtervereine in Huiern, Oberaden, die Ortsgruppe Kaiserau und Frauenhülfe von Kamen waren vertreten. Es fand überzeugt und haben aus vieler Mund gehört, daß alle Anwesenden durch den Verlauf der Versammlung sehr befriedigt waren. Zu Kaffee und Kuchen (nach so vier Jahren man war der ein richtiger Festkuchen!), den die Mitglieder gestiftet hatten, mundete trefflich und die Ansprachen sowie die ergreifenden Gedichtvorträge eines Vereinsmitgliedes boten köstliche Geistesnahrung, an der man noch lange zehren konnte.

Aus dem Amte Unna-Kamen, 28. April. (Hafer für Pferde.) Die Besitzer von gewerblichen pp. Pferden, die Anspruch auf Hafer-versorgung durch den Kommunalverband haben, werden an dieser Stelle aufmerksam gemacht, daß noch einige Zentner zur Verfügung stehen. Bezugsscheine auf dem Amtsbüro, Zimmer Nr. 6, zu haben sind. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß dieses der letzte Hafer ist, der im gegenwärtigen Wirtschaftsjahr zur Verteilung gelangt.

Massen, 28. April. (Fahrraddiebstahl.) Einem Anwohner des Afferderweges wurde vor wenigen Tagen sein Fahrrad, das er in dem Hausflur einer hiesigen Wirtschaft gestellt hatte, gestohlen. Dem Diebe, dem noch andere Straftaten zur Last gelegt werden, ist man auf der Spur.

 # Dortmund, 27. April. Die erste Provinzialtagung des Bundes für die freie evangelische Volkskirche gestaltete sich, wie man uns schreibt, zu einer machtvollen Kundgebung für den freien Protestantismus. Nach dem Gottesdienst in der alt-ehrwürdigen Reinoldikirche, in dem Herr Pfarrer Krause-Witten in packender Weise über die wahre Freiheit der Christen im Geiste Luthers, vor einer Zuhörerschaft, die die weiten Hallen fast bis auf den letzten Platz füllte, predigte, hielt Herr Universitäts-Professor Dr. theol. Rade-Marburg einen öffentlichen Vortrag über Gegenwarts- und Zukunftsfragen der evangelischen Kirche. Der große Saal des Kölnischen Hofes vermochte die zahlreichen Teilnehmer aus allen Teilen der Provinz und allen Kreisen der Bevölkerung kaum zu fassen. In klarer und warmen Worten sprach der Redner zunächst über das Vertrauen in der Kirche, das gerade auch bei der Lutherfeier am 31. April in so mannigfacher Weise in die Erscheinung getreten ist, und ging dann ausführlich auf die Sorge um die Kirche ein, die angesichts der Neuordnung weite Kreise erfüllt. Nachdem die Kirche von der Bevormundung durch den Staat frei geworden ist, liegt die Gefahr nahe, daß die Kirche es versäumt, das rechte Verhältnis zu gewinnen zu dem Neuen, das Gestalt gewinnen will, nachdem das Alte zusammengebrochen ist. Die Vorgänge in Süddeutschland zeigen, daß auch

Vom Wege ab.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.

Im „Metropol" war nur der Nachtportier noch auf. Roland ließ das Stubenmädchen wecken und verlangte ein Zimmer im ersten Stock für die Dame.

„Ja, wie heißen Sie denn eigentlich?" fragte er seine Begleiterin leise.

„Stella Ricardini."

Roland erinnerte sich flüchtig, den Namen Ricardini kürzlich irgendwo auf Plakaten gelesen zu haben. Er wandte sich wieder an das Stubenmädchen:

„Besorgen Sie irgendwelche Erfrischungen für Fräulein Ricardini, und seien Sie ihr dann beim Auskleiden behilflich."

Er verabschiedete sich von Stella und suchte sein eigenes Zimmer auf, überzeugt, daß er für den Augenblick alles getan habe, was sich tun ließ.

Morgen freilich . . . er ging in seinem Zimmer nachdenklich auf und nieder, dem seltsamen Zufall nachsinnend, der ihm da so völlig unerwartet die Verantwortung für ein wildfremdes Menschenschicksal aufgebürdet hatte.

Denn so war es. Indem er sie dem selbstgewählten Tod entriß und zum Weiterleben zwang, nahm er auch die Verpflichtung auf sich, ihr dies Leben zu ermöglichen.

Sie stand ja allein auf Erden. Und wahrscheinlich war sie ganz mittellos. Roland war geneigt, darin auch das Motiv zum Selbstmord zu vermuten. Denn krank war sie offenbar nicht und warum sollte ein junges schönes Wesen sonst . . .

Das Stubenmädchen klopfte an die Tür und unterbrach damit seine Gedanken.

Fräulein Ricardini wolle durchaus nicht zu Bett gehen und lasse den Herrn bitten, zu ihr zu kommen.

Aergerlich folgte er dem Ruf. Was fiel ihr nur ein: Es war fast zwei Uhr! Was mußten die Leute im Hotel denken?

Aber sein Aerger schwand, als er in Stellas hilfloses Kindergesicht blickte.

„Verzeihen Sie . . . aber das Mädchen wollte mich auskleiden und fragte, wo mein Gepäck wäre, damit sie mir die Kleider für morgen zurechtlegen könnte. Da fiel mir erst ein . . . ich habe ja nichts . . . und ich kann doch morgen nicht wieder . . ." Ein ratloser Blick streifte das bunte Phantasiekostüm, das sie trug. „Ich . . . . geniere mich so!" stammelte sie dann tief errötend.

„Ja so . . . freilich!" Auch Roland war einen Augenblick ratlos. Wage schwebten ihm die Schwierigkeiten vor, die sein Samariterdienst noch im Gefolge haben könnte. Dann lächelte er.

„Machen Sie sich darüber jetzt keine Sorgen. Ich werde mit dem Stubenmädchen reden und sie soll alles Nötige gleich frühmorgens besorgen. Die Hauptsache ist, daß Sie nun zu Bett kommen und schlafen."

„Schlafen! Jetzt! Heute!" Die Worte fielen bitter von Stellas Lippen. Plötzlich schlug sie die Hände vors Gesicht und begann zu weinen. „Ich bin so arm . . . so unglücklich . . . hätten Sie mich doch sterben lassen!".

Roland fuhr zusammen und kam sich mit einemmal unendlich roh und gedankenlos vor.

Daß dieses junge Wesen in verzweifelter Stimmung das Leben hatte von sich werfen wollen, daß ihr Inneres völlig außer Rand und Band, ihre Nerven aufs höchste erregt sein mußten, daran hatte er gar nicht gedacht.

Er rettete sie, brachte sie unter Dach und Fach, sagte ihr gute Nacht und ging: Essen hatte er ihr ganz trocken geraten zu schlafen!

Wie konnte er nur so gedankenlos brutal sein? Er, der Menschenrechte sonst so hoch achtete: Nicht einmal um die Ursache ihrer Selbstmordabsicht hatte er noch gefragt. Sie weder zu trösten noch zu beruhigen versucht.

Nun suchte er es freilich hastig nachzuholen, indem er sich neben sie setzte und ihr so warm und gütig zusprach, als er nur konnte.

Stella weinte immer noch. Aber ihre Tränen flossen sanft wie warmer Mairegen und entstellten sie gar nicht. Nur daß die blassen Wangen sich dabei mit wunderbar seinem Karminrot bedeckten, die feuchtroten Lippen noch dunkler, die schönen blauen Augen noch leuchtender wurden.

Und dann ging ihr das Herz auf. Sie wurde unter Rolands freundlichem Zuspruch ganz zutraulich, wie ein Kind, das der Mutter seinen Jammer beichtet. So erfuhr er alles.

Sie hatte ihre Mutter, eine Polin, früh verloren und der Vater, der aus Neapel stammte, trieb sich irgendwo in der Welt herum — Stella wußte nicht wo. Eine Tante in Wien hatte sie erzogen, war aber nun auch schon gestorben. Bei der Tante lernte sie auch „ihn" kennen. Er wohnte eine Zeitlang dort und war ein großer Künstler . . .

„Schauspieler?" fragte Roland etwas wegwerfend und unangenehm berührt durch die Wendung, welche Stellas Geständnisse nahmen.

„Nein, Dramaturg. Er schrieb wundervolle Stücke. Komponierte auch Opern. Später gründete er eine dramatische Schule, oh, er war ein Gott: Er konnte alles, was er wollte: Aber er war auch ein Ungeheuer, ein Dämon, ein herzloser Verräter . . ." Hier wurde Stella leidenschaftlich, wie nur je ein liebendes und betrogenes Weib sein konnte.

Sie hatte ihm ihre ganze Seele geschenkt in blinder Anbetung, und er hatte versprochen, sie zu heiraten. Darum tat sie auch alles, was er wollte, ließ sich von ihm zur „Traumtänzerin" ausbilden und an ein Kabarett engagieren, dessen „erste Nummer" sie wurde, obwohl sie diesen Beruf und die Kreise, in die er sie führte, haßte vom Grund der Seele aus. Und obwohl sie teuerlei Nutzen davon hatte. Denn ihre Gage wurde an „ihn" ausbezahlt. Aber sie war ja seine „Braut", darum tat sie es. Dann auf einmal sagte man ihr, er bewerbe sich um eine vermögende ältere Witwe, die Inhaberin eines gutgehenden Klubtheaters sei. Er leugnete. Stella glaubte es nicht. Bis heute —

Ihr Blick wurde starr, ihr süßes Kindergesichtchen wieder bleich.

„Heute früh sind sie getraut worden: In der Maria-Treu-Kirche. Ich war dabei — ganz hinten in einem Winkel stand ich und sah alles mit an. Da warf ich alles von mir und wollte sterben. Die Vorstellung abends machte ich noch mir, dem Direktor zuliebe. Der war immer gut und anständig zu mir und stand mir bei, wenn jemand mir zu nahe treten wollte. Denn er — wissen Sie, was er mir antwortete, als ich ihm Vorwürfe machte wegen seiner Untreue?" Sie schnellte empor und sah wild um sich.

„Was willst du eigentlich?" sagte er. „Ich habe ja keine andre Verpflichtung gegen dich als ein gedankenlos gegebenes Wort! Meine Geliebte warst du nicht und eine Frau, die neben ihrer Armut so spröde ist wie du, könnte ich ja gar nicht brauchen."

Das sagte er! Meine Anständigkeit warf er mir vor: Das einzige was ich habe und worauf ich stolz bin: Denn es ist nicht immer leicht, es zu bleiben — in diesen Kreisen — bei dem Beruf, den er mir aufzwang", setzte sie leise hinzu und ein leichter Schauder krümmte fröstelnd ihre Schultern.

Sie schwieg. Und auch Roland fand kein Wort, nun er die Geschichte seines Schützlings kannte. Diese seltsame und doch banale Geschichte eines arglosen, reinen Mädchenherzens und eines zynisch gewissenlosen Schurken.

Widerstreitende Gefühle bewegten ihn. Enttäuschung über die Gewöhnlichkeit des Falles. Ein Selbstmordversuch aus — Liebe!

Wie alltäglich! Aber auch heimliches Erstaunen über dieses Mädchen, das unbehütet und unbeschützt rein geblieben war in dieser Umgebung.

Denn das war sie. Es hätte ihrer letzten Worte gar nicht bedurft, um ihm das klarzumachen. Wenn das Entsetzliche Roland auch bisher wenig beschäftigt hatte, so war er doch in der Großstadt aufgewachsen und besaß Scharfblick genug, um echt von unecht zu unterscheiden.

In sein Mitleid für Stella mischte sich jetzt Hochachtung. Aber was nun anfangen mit ihr? Wie ihr weiterhelfen? Ins Kabarett durfte sie natürlich nicht mehr zurück . . .

Er strich nachdenklich seinen Schnurrbart.

„Und was möchten Sie jetzt beginnen, Fräulein Stella? Haben Sie für irgend etwas Vorliebe?"

Sie starrte ihn überrascht an. Dann sagte sie naiv — Roland erschien es unendlich liebreizend und rührend —: „Ja, muß ich denn nicht wieder zurück ins Kabarett?"

„Keinesfalls: Wir müssen einen anderen Beruf für Sie finden. Natürlich werde ich Ihnen überall behilflich sein, wo es nötig ist, Ihnen Studien zu ermöglichen, Wege zu ebnen . . ."

„Studien!" Ihre wunderbaren Augen leuchteten auf. „Meine Mutter gab Sprachstunden", sprudelte es dann über ihre Lippen. „Das war immer mein Traum: Ich spreche Italienisch und auch ein wenig Französisch. Aber leider hat man mich sonst nicht viel lernen lassen . . . wir waren so arm . . . . aber Sprachlehrerin, das wäre ich immer so gerne geworden. Es ist ein so angesehener und solider Beruf . . ."

Das Lächeln, das sich auf Rolands Lippen drängen wollte, erstarb in der wachsenden Rührung, die ihn immer stärker packte.

Welch bescheidenes Ideal: Wie leicht konnte er das erfüllen: Ein paar Jahre Institut —

„Würden Sie denn Lust und Geduld haben, sich in einem Institut dafür ausbilden?" fragte er.

Stella seufzte tief auf.

„Ob ich es hätte: Aber ich bin ja arm: In Institute können nur reiche, vornehme Mädchen gehen."

„Das wäre meine Sache. Für Sie käme nur in Frage, ob Sie wollen."

Stella sah ihn starr vor Bestürzung an. Plötzlich wurde ihre Miene kalt und mißtrauisch.

„Und was würden Sie dafür verlangen?"

„Nichts!"

„Das . . . Das ist . . . unmöglich . . ." rief sie ungläubig.

Er nahm ihre Hand beruhigend in die seine und sagte herzlich: „Doch. Sie dürfen mir glauben. Haben Sie nur Vertrauen, armes Kind. Was ich tun will, trägt ja seinen Lohn in sich selbst und bedeutet in meiner Lage nicht einmal ein Opfer. Ich habe Sie verhindert zu sterben und es ist darum eigentlich nur meine Pflicht, Ihnen jetzt das Leben erträglich zu gestalten."

Wieder sah sie ihn an, lange, grübelnd, verträumt. Plötzlich, ehe er es hindern konnte, sank sie vor ihm auf den Knien.

„Wie gut Sie sind: Kein Mensch auf Erden kann gütiger sein!" stammelte sie bewegt.

Roland zog sie verwirrt empor und stand auf.

„Aber Kind — was fällt Ihnen ein! Wer wird denn gleich so leidenschaftlich übertreiben!"

Im Grunde empfand er ein seltsames Wohlbehagen. Man hatte ihm oft gesagt, daß er klug sei, bedeutend, originell — in der Familie sah man ihn sogar als überspannt an, aber Stella war die erste, die ihm sagte, er sei ein guter Mensch. Und sie sagte es mit so viel Ueberzeugung und Inbrunst.

Er fühlte sich stolz und beglückt. Sein Reichtum, auf den er nie besonderen Wert gelegt, freute ihn plötzlich.

Endlich war er zu etwas gut, konnte man Großes durch ihn vollbringen: ein Menschenleben aus der Tiefe emporheben zu lichten reinen Höhen!

Während Roland dies dachte, war er seiner Gewohnheit gemäß im Zimmer auf und niedergegangen. Nun blieb er stehen, um sich von seinem Schützling zu verabschieden. Eine Uhr, die drei schlug, hatte ihn daran gemahnt, daß es die höchste Zeit dazu sei.

Stella sagte ihm mit sonnigem Lächeln gute Nacht. Sie war nun etwas ganz andre. Der düstere Gram um den ungetreuen Geliebten, das Grauen vor dem Tode, dem sie so nahe gewesen, waren wie ausgelöscht aus ihrem Wesen, das dadurch — Roland empfand das unlogisch, aber instinktiv — noch viel liebreizender geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

für Preußen die große Gefahr droht, daß demnächst eine engherzige Mehrheit in der evangelischen Kirche auf die Minderheit einen unerträglichen Druck ausübt, der zu einem Zerbröckeln der Kirche führen muß. Nur ein machtvoller Zusammenschluß des freien Protestantismus kann es verhindern, daß die politischen Gegensätze auch in die Kirche hineingetragen werden und jetzt die letzte Gelegenheit versäumt wird, ein wahres Vertrauensverhältnis zu den breiten Massen der Arbeiterschaft zurückzugewinnen. Ueberaus zahlreich war auch die Vertreterversammlung am Nachmittag besucht. Sie zeigte, daß die Bewegung doch nicht so im Sande verlaufen ist, wie die kirchenpolitischen Gegner es darzustellen sich bemühen. In der kurzen Zeit seit November 1920 ist es gelungen, über 130 Ortsgruppen zu gründen und in diesen Gemeinden insgesamt über 26 % der Sitze in den Kirchenvertretungen zu gewinnen. Der Bund besitzt nunmehr eine festgefügte Organisation, die sich über die ganze Provinz erstreckt, und ein eigenes Bundesorgan und hat damit in kurzer Zeit eine feste Grundlage für weitere erfolgreiche Arbeit geschaffen.

Der Kommunistenführer Meinberg freigesprochen.

Dortmund, 27. April. Vor dem Sondergericht in Münster hatte sich Montag der bekannte Dortmunder Kommunistenführer Adolf Meinberg zu verantworten. Die Anklage lautete auf Hochverrat. Der erst 27 Jahre alte Angeklagte, zu Wickede-Asseln geboren, ist vorbestraft. Es wurde ihm zur Last gelegt, in einer Versammlung zu Dortmund am 25. März d. J. (Karfreitag) in einer Rede die Arbeiter zum Sturz der Regierung aufgereizt und sie aufgefordert zu haben, sich zu bewaffnen und den in Mitteldeutschland kämpfenden Arbeitern bewaffnete Hilfe zu leisten. In dem Parteibüro des Angeklagten wurden eine Anzahl aufreizender Aufrufe der kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands gefunden. Der Angeklagte bestritt die ihm zur Last gelegten Vergehen. Dem Angeklagten standen zur Seite der bekannte Rechtsanwalt Wolff aus dem Kommunistenprozeß in Kassel und der Dortmunder Verteidiger Brumhardt. Der Anklagevertreter sah sich im Laufe der Verhandlung gezwungen, seine Anklage auf Hochverrat fallen zu lassen und nur auf Aufforderung zum Hochverrat zu plädieren. Er beantragte Ladung weiterer Zeugen, oder im Falle einer Verurteilung zwei Jahre Festungshaft, da dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen seien. Das Urteil, das erst um 10 Uhr abends nach sechsstündiger Verhandlung verkündet wurde, lautete auf kostenlose Freisprechung des Angeklagten. Er erschien zwar verdächtig, doch reichten die Bekundungen seiner Belastungszeugen zu einer Verurteilung nicht aus. Das Urteil wurde, wie die „Rh.-Westf. Ztg." meldet, von den Parteifreunden des Angeklagten, die sich zahlreich eingefunden hatten, mit Bravorufen aufgenommen. Die Freude wurde aber gedämpft, als wohl der Haftbefehl vom Gericht aufgehoben worden ist, aber die Schutzhaft gegen Meinberg, der sich seit dem 29. März in Gewahrsam befindet, noch andauert, worüber das Sondergericht eine Entscheidung nicht zu fällen hat.

*

Dortmund, 27. April. **Wegen Beleidigung des Pfarrers Güttges** in Schüren war der Bergmann Eduard Rühling vom Schöffengericht in Hörde mit 2 Monaten Gefängnis bestraft worden. In einer von der kommunistischen Partei einberufenen Versammlung mit dem Thema „Die freie Liebe", in der der Dekorateur Fräulein Leutner referiert hatte, hatte in der Aussprache Rühling das Wort genommen, um u. a. zu erklären, daß er als Angestellter der Wach- und Schließgesellschaft in Dortmund gesehen habe, wie nicht etwa Arbeiter, sondern die Reichen und Pfaffen aus der Linienstraße gekommen seien. Im Anschluß daran hatte er dann gegen den Pfarrer Güttges, den er besonders haßte, weil dieser sich pflichtgemäß bemühte, seine Gemeindemitglieder vom Austritt aus der Kirche abzuhalten, gewettert und gesagt: „Pfarrer Güttges ist auch so einer; er geht in den Häusern herum, um die Frauen anzudrehen. Die Frauen sollen sich aber nicht aufdrehen lassen, sondern dem Herrn Pfarrer die Tür weisen. Wenn er nicht geht, sollen sie den Besenstiel nehmen." Rühling legte gegen das Urteil Berufung ein und bestritt, daß er dem Pfarrer Güttges vorgeworfen habe, auch aus der Linienstraße gekommen zu sein. Die Ausführungen Rühlings sind von vielen Versammlungsteilnehmern aber so aufgefaßt worden, sodaß Pfarrer Güttges in seiner Gemeinde mit viel Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte. Die Strafkammer kam auf Grund der Beweisaufnahme zur Verwerfung der Berufung, sodaß es bei den 2 Monaten Gefängnis bleibt.

(s) **Holzen**, 27. April. **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde in der Nacht bei dem Bergmann Wilhelm Lange ausgeführt. Mittelst einer Leiter sind die Spitzbuben von der Hofseite durch ein nicht gut geschlossenes Fenster in die erste Etage eingestiegen, wo sie alles durchwühlten und förmlich ausräumten. Es wurden Wäsche und Bekleidungsstücke im Werte von fast 2000 Mark gestohlen. Ferner ließen die Diebe drei Schinken und eine Seite Speck mitgehen.

! **Arnsberg**, 27. April. **(Wieder ein Raubmörder begnadigt.)** Reichspräsident Ebert hat den am 4. Dezember 1920 vom hiesigen Schwurgericht wegen Raubmordes zum Tode verurteilten 24jährigen Steinmetz Fritz Löffler aus Weil (Würtemberg) zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Löffler hatte in der Nacht zum 19. Juli vorigen Jahres dem Landwirt Anton Schmidt aus Huxel bei Fredeburg in dessen Hause mit einem Rasiermesser den Hals bis auf den Wirbel durchgeschnitten. Dann hatte der Unmensch alles Silbergeld, Sparkassenbücher, goldene Taschenuhr, 2 Anzüge usw. des Getöteten eingepackt und war mit dem Raube nach Köln gefahren, wo er das Geld in berüchtigten Kneipen in Weibergesellschaft verprasst hatte. Trotz der erdrückenden Belastungsbeweise leugnet der Mörder bis auf den heutigen Tag jede Schuld, wie auch das ganze Benehmen des Mordgesellen nach seiner Verurteilung wenig auf Reue schließen ließ. In dem hiesigen Gerichtsgefängnis hat Löffler vor einiger Zeit einen Ausbruchsversuch unternommen, der aber mißglückte. Bei dieser Gelegenheit schlug der Mörder einen Strafanstalts-Wachtmeister mit einem Knüppel über den Kopf, namentlich im Sauerlande, in dem die scheußliche Mordtat seinerzeit großes Aufsehen erregte, wird der größte Teil der Bevölkerung diesen Gnadenerweis des Reichspräsidenten mit Kopfschütteln vernehmen.

— Der am 6. Mai v. Js. vom hiesigen Schwurgericht wegen zweifachen Mordes zweimal zum Tode verurteilte Fabrikarbeiter Theodor Dodt aus Brilon — Dodt hatte beim Wildern zwei Förster erschossen — wartet im hiesigen Gerichtsgefängnis immer noch auf den Entscheid des Reichspräsidenten. Bis jetzt ist ein Entscheid des Reichspräsidenten über das rechtskräftige Urteil noch nicht ergangen.

(bu) **Herbest-Dorsten**, 27. April. **(Zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.)** Der Bürovorsteher Kohlmann der Zeche Fürst Leopold in Herbest wurde im Jahre 1919 von den Bergleuten Arnold und Eduard Albrecht, beide von hier, durch Erschießen ermordet. Von dem Schwurgericht in Essen wurden die beiden Täter zum Tode verurteilt. Bei den Unruhen im Jahre 1920 wurden die Genannten aus dem Gefängnis in Essen befreit. Albrecht konnte nach einiger Zeit in Schlesien festgenommen werden, während es bis jetzt noch nicht gelungen ist, den Täter Arnold zu ermitteln. Der Bergmann Albrecht ist nunmehr zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

(g) **Sassenberg**, 23. April. **Von einem Jauchewagen überfahren** wurde das fünfjährige Söhnchen eines hiesigen Landwirts. Der Wagen fuhr dem Kleinen über den Leib und führte den sofortigen Tod herbei.

(g) **Rheda**, 27. April. **Ein frecher Straßenraub** ereignete sich in der Nähe der neuen Bahnunterführung im Böddingsweg. Eine fremde Person entriß einem Knaben einen auf dem Arm getragenen Anzug. Auf das Geschrei des Knaben eilten Personen herbei, verfolgten den Straßenräuber und nahmen ihm den Anzugg wieder ab. Nachdem ihm an Ort und Stelle eine gehörige Tracht Prügel verabfolgt war, wurde er der Polizei übergeben.

Bad Oeynhausen, 28. April. **Ein großer Einbruch** wurde hier in ein Putzgeschäft verübt. Seidenstoffe, Schleier, Jabots, Reiher, Straußfedern, Tüllstoffe usw. stelen den Dieben in die Hände. Außerdem nahmen dieselben Invalidenkarten und Marken mit. Als Täter kommen zwei junge Männer im Alter von etwa 24 und 28 Jahren in Frage. Mitteilungen, die zur Ergreifung der Täter führen können, erbittet die Polizei-Verwaltung Bad Oeynhausen.

Bielefeld, 27. April. **Unter dem Verdacht**, die gemeldete Bluttat und Brandstiftung in Dielingen, Kreis Lübbecke, begangen zu haben, ist der in dem Lohmeyerschen Gemischtwarengeschäft beschäftigte 17 Jahre alte Lehrling Heinrich Redecker verhaftet und dem Landgerichtsgefängnis Bielefeld zugeführt worden. Angenommen wird, daß der junge Mann wegen später Heimkehr von einer Tanzlustbarkeit im Hause ausgezankt worden ist und und dann aus Rache die Tat begangen hat.

! **Valbert**, 26. April. **Von schweren Schicksalsschlägen** ist die Familie Theodor Schulte zu Mühlhofe heimgesucht worden. Der Weltkrieg raubte ihr zwei Söhne. Vor einem Jahre starb die Mutter. Der letzte Sohn wurde jetzt beim Abladen von Holz von einem Baumstamm so heftig am Kopfe getroffen, daß der Tod sofort eintrat.

? **Lembeck**, 22. April. **Anläßlich eines Böllerschießens** verlor ein junger Mann eine Hand, die abgenommen werden muß, einem zweiten wurde das Gesicht arg zugerichtet. Den dritten schaffte man zum Augenarzt, da er wenigstens ein Auge verlieren wird.

Admiral Scheer über Bismarck und die deutsche Flotte.

Anläßlich einer Bismarck-Gedenkfeier in Hannover am vergangenen Sonnabend hielt Admiral Scheer eine Rede über Bismarck und die deutsche Flotte, in die er natürlich vor allem auch unsere Seekriegsführung im Weltkriege einbezog. „Ein Volk, das Bismarck ehrt, bleibt sich selber treu." In dieser Gesinnung, so führte der Redner aus, haben wir uns heute abend versammelt, und ich freue mich besonders, daß auch die Jugend, die Hoffnung, auf die wir bauen, hier so zahlreich vertreten ist. Bismarck schuf uns das Reich und er gab uns die Macht, als die Grundlage unserer wirtschaftlichen und nationalen Entwicklung. Er gab uns aber auch das nötige Selbstbewußtsein, das ein Volk braucht, um sich in der Welt durchzusetzen. Bismarck hat einmal gesagt, er habe bis 1866 preußische, bis 1870 deutsche und nachher Weltpolitik getrieben. Weltpolitik ist in diesem Falle als Politik der Weltgeltung zu verstehen. Der Redner führte dann weiter aus, wie unsere Marine sich bei den kolonialen Erwerbungen beteiligt und dem Reiche viel Geld dadurch gespart hat, daß kostspielige Expeditionen unnötig wurden. Vom Jahre 1890 ab brachte die Entwicklung der Technik für unsere Marine einen Wendepunkt. An die Stelle der ungeschützten Kreuzer, mit denen wir bis dahin uns im Auslande gezeigt hatten, traten die Panzer. Die wirtschaftliche Entwicklung bei uns hatte einen derartigen Aufschwung genommen, daß wir den Bezug der Rohstoffe für unsere Industrie sichern mußten. Diese Entwickelung, die dazu geführt hatte, daß die Auswanderung aus Deutschland fast ganz nachließ, erregte den Neid Englands. Für uns entstand die Frage: Sollten wir von der Gnade Englands abhängig sein, oder sollten wir uns auf eigene Füße stellen? Es gibt Leute, die heute noch zweifelnd fragen: Wäre es nicht besser gewesen, wir hätten damals lieber keine Flotte gebaut? Das ist aber kein Standpunkt für ein Volk von 70 Millionen. Ein solches Volk kann sich nicht damit zufrieden geben, das zu nehmen, was andere übrig lassen. Zu der eigentlichen Bestimmung der Flotte übergehend, führte Admiral Scheer aus, daß eine Flotte selbstverständlich nicht nur zum Küstenschutz da sein kann, sondern auch Fernwirkung ausüben soll. Wir hatten keine feindliche Absicht mit unserer Flotte. Wir waren nicht darauf bedacht, Krieg vom Zaune zu brechen, unsere Flotte sollte uns nur den Schutz unserer Interessen bedeuten. Wenn wir 1914 die Absicht gehabt hätten, den Krieg zu beginnen, dann würden wir unsere Auslandsschiffe nicht so weitläufig verteilt haben, wie es tatsächlich der Fall war, daß sie erst nach Wochen und Monaten sich zusammenfinden konnten. Leider war unsere Reichsregierung der Ansicht, die Flotte nicht beim Kriegsbeginn in Tätigkeit treten zu lassen, sondern sie beim Friedensschluß in die Wagschale zu werfen. Man dachte, wie wir alle damals, an eine baldige Beendigung des Krieges.

In knappen und sachlichen Ausführungen gab Admiral Scheer eine kurze Uebersicht über die Ereignisse in der Seeschlacht am Skagerrak und die vorausgegangenen Maßnahmen. Als das Zusammentreffen am Skagerrak erfolgte, lagen die Stärkeverhältnisse für unsere Marine ungünstig. Wir hätten auch durchaus die Möglichkeit gehabt, dem Kampf aus dem Wege zu gehen. Aber unsere Marine brannte darauf, zu beweisen, daß in ihr der alte Geist noch lebte, und der Führer muß in solchem Falle vom Geist der Truppe getragen sein. So wurde die Schlacht angenommen.

Nach unseren Erfahrungen mit den Engländern in der Skagerrakschlacht hatten wir das Gefühl, daß wir an Geschicklichkeit unserer Mannschaften, an Standfestigkeit unserer Schiffe und in der Munition den Engländern überlegen waren. Wir wußten, sie kriegen uns nicht klein! Aber die Gegenfrage lautete: werden wir den Gegner klein kriegen? Die englische Flotte wurde fortwährend größer und die Zahl unserer Feinde wuchs. Dann kam der U-Bootkrieg. Er hat den schweren Fehler gehabt, daß wir ihn zu früh begonnen haben; wir mußten von vornherein mehr U-Boote haben, um den erforderlichen Druck ausüben zu können. Aber der U-Bootkrieg hat doch den Erfolg gehabt, daß nach Jellicoes eigener Aussage die Engländer im November 1918 am Ende ihrer Kräfte waren. Wenn wir nach den Erfolgen in Rumänien ein Friedensangebot gemacht hatten, so entsprach das damals den Erfolgen, die wir aufweisen konnten. Daß wir aber wenige Monate nach dem Eintritt Amerikas in den Krieg wieder unsere Friedensbereitschaft erklärten, war eine furchtbare Dummheit. Den Versprechungen der Feinde Glauben schenkend, haben wir selbst das Unheil des verlorenen Krieges über uns heraufbeschworen. Nur unsere Uneinigkeit hat uns überwindbar gemacht. Was im Glück den Menschen nicht beschieden ist, das lehrt ihnen die Not. Sie soll uns lehren, daß wir uns nicht wegwerfen und um die Liebe und Gnade unserer Gegner bitten. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Nur wenn wir hart und einig sind, können wir uns Achtung verschaffen. Wir sollen auch nicht so viel mit Redensarten um uns werfen, denn sie ändern nichts an den Tatsachen. Wir sollen einmal die praktische Probe an uns selber machen, und die Fremdtümelei von uns tun. Nur durch Taten wird der Wille gestärkt; nur mit dem Willen kann man etwas erreichen. Das wollen wir uns vor Augen halten und dabei denken an das Bismarckwort, mit dem ich schließen will: „Der Appell an die Furcht hat kein Echo in deutschen Herzen!"

Aus den letzten Tagen der deutschen Monarchie.

Daß der letzte deutsche Reichskanzler der Monarchie, Prinz Max von Baden, ein politischer Idealist, aber kein Staatsmann war, hatte er damals schon durch seine erste Reichstagsrede vom 5. Oktober 1918 bewiesen, die in der Ueberzeugung gipfelte, Deutschland werde durch die Einführung des parlamentarischen Regierungssystems das Vertrauen der Völker gewinnen, so daß ihm seine Kriegsgegner einen billigen Frieden gewähren würden. Daß das eine große Selbsttäuschung war, sehen wir mit jedem Tage mehr. Es liegen aber noch andere Umstände vor, die das Verhalten des Prinzen Max zum mindesten mehr als kurzsichtig erscheinen lassen. Die jetzt bekannt gewordene Tatsache, daß die bayrische Regierung schon am 25. Oktober 1918 in Berlin amtlich den Verzicht des Kaisers auf den Thron anregte, weil Präsident Wilson in seiner diplomatischen Note einen Thronwechsel in Deutschland als Vorbedingung für einen günstigen Frieden bezeichnet hatte, läßt aber doch Verwunderung entstehen. Während im deutschen Volke Entrüstung über die Wilsonsche Dreistigkeit herrschte, sich in innere Angelegenheiten einzumischen, war amtlicher Stelle schon ein Schriftwechsel über eine Thronänderung im Gange, und der Reichskanzler vermochte es nicht, sich zu schnellen Schritten aufzuraffen. Geradezu unverständlich ist es auch, daß der Kaiser Berlin verließ, wo doch das entscheidende Wort gesprochen werden mußte. Damals war es noch zu keinem Aufruhr gekommen. Mochte die Stimmung dem Kaiser nicht günstig sein, so konnte doch durch entsprechende Maßnahmen der Revolution vorgebeugt werden. Es geschah aber nichts, als daß von Berlin in das Hauptquartier wegen der Heimkehr des Reichsoberhauptes nach Berlin telephoniert wurde. Es scheint, als ob Hindenburg nichts davon gewußt hat, daß Bayern schon am 25. Oktober, also zwei Wochen vor der Revolution, den Thronverzicht angeregt habe.

Vernehmung englischer Zeugen gegen die deutschen Kriegsbeschuldigten.

Dienstag begann im Londoner Polizeigericht die Vernehmung der 13 englischen Zeugen, die sich nicht zu den Ende Mai in Leipzig stattfindenden Verhandlungen gegen die deutschen Kriegsbeschuldigten begeben können. Der erste Fall war der des Hauptmanns der Reserve Müller, der kurze Zeit Kommandant des Gefangenenlagers Flavi de Martel war, eines vormals feindlichen Lagers, das bei der Märzoffensive 1918 in deutsche Hände fiel. Hauptmann Müller wird der Mißhandlung von Gefangenen beschuldigt und für die schlechten sanitären Verhältnisse des Lagers verantwortlich gemacht. Von deutscher Seite nahmen an den Verhandlungen teil: Reichsanwalt Dr. Feisenberger aus Leipzig für die deutsche Regierung und die Anwälte Dr. Schröder und Dr. Windmüller aus Frankfurt als Verteidiger der Beschuldigten. Die Zeugen wurden von einem Vertreter der englischen Regierung vernommen und von den Verteidigern in Kreuzverhör genommen. Die Zeugenvernehmung wird heute fortgesetzt.

Vor alliierten Verhandlungen über die Schulden an Amerika.

Der amerikanische Finanzminister macht bekannt, daß binnen kurzem an Großbritannien die Einladung ergehen werde zur Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Regelung der englischen Kriegsschuld an die Vereinigten Staaten. Später wollen die Vereinigten Staaten dann mit anderen Schuldnern beraten.

Weitere Nachrichten.

— **(Der Wechsel im preußischen Kultusministerium.)** Gestern vollzog sich der Wechsel in der Leitung des preußischen Kultusministeriums. Vor der versammelten Beamtenschaft gab Minister Haenisch in einer kurzen Ansprache, in der er den Beamten seinen Dank für die pflichttreue Mitarbeit zum Ausdruck brachte, seinen endgültigen Rücktritt bekannt. Er schloß mit dem Wunsche, sein bisheriger Sekretär und jetziger Nachfolger Minister Becker werde im gleichen Kurse bleiben, den sie bislang in gemeinsamer Arbeit steuerten. Minister Becker dankte mit warmen Worten.

— **Was wir uns alles gefallen lassen müssen.** Es ist doch in der Tat ein starkes Stück, daß, wie soeben amtlich mitgeteilt worden ist, uns für die vertragsmäßigen Viehlieferungen an die Entente keine Preise im voraus mitgeteilt werden, bei uns also darauf losgekauft werden muß, ohne Rücksicht darauf, was wir dafür erhalten. Das ist nicht nur vollständig ungeschäftsmäßig, es wird dadurch auch jeder Abbau der Viehpreise vereitelt. Bei dieser Gelegenheit ist erneut darauf hinzuweisen, daß z. B. in Frankreich durchaus kein Viehmangel mehr besteht, diese Viehlieferungen sind ebenso wie die Kohlenlieferungen eine Entstellung der Tatsachen. Vor dem Kriege lagen die Dinge anders. Da ging von Berlin aus einmal, zweimal oder noch öfter in der Woche ein Extrazug mit frisch geschlachteten Hammeln nach Paris. Die französischen Interessenten schimpften zwar furchtbar auf den „mouton allemand", das hinderte aber gar nicht, daß die deutschen Hammelkotelettes von den Parisern Mittag für Mittag mit größtem Behagen verzehrt wurden.

*

Kleine Nachrichten.

Reuter erfährt, daß man allgemein annehme, daß die Versammlung des Obersten Rats am Samstag nur kurze Zeit dauern wird und daß sie sich nur mit der näheren Besprechung der deutschen Vorschläge befassen wird.

Die für den 3. Mai in Aussicht genommene außerordentliche Vollversammlung des Reichsverbandes des deutschen Handwerkes ist mit Rücksicht auf die Entwicklung der politischen Verhältnisse verschoben worden. Sie wird voraussichtlich in der Woche vom 13. bis 18. Juni stattfinden.

Wie die „Times" aus Tokio vernimmt, ist in Japan gegenwärtig eine bedeutende Zunahme der Einfuhr deutscher Waren zu verzeichnen. Im ersten Quartal des laufenden Jahres vermehrte sich die Einfuhr auf 435500 Pfund Sterling.

In der französischen Kammersitzung wurde nach dem Antrage des früheren Kriegsministers Lefèvre der vom Senat am 20 Millionen gekürzte Kredit für die Herstellung von Artilleriematerial in ehemaliger Höhe trotz des Widerspruchs des Finanzministers Doumer wiederhergestellt.

Die türkischen Heeresberichte melden, daß die Griechen erneut eine schwere Niederlage in der Gegend von Ala Schehir erlitten haben. Der Zustand des griechischen Heeres wird als kritisch bezeichnet.

In Griechenland ist der Jahrgang 1916 der Marinereserve aufgeboten worden.

Aus Athen wird gemeldet, daß 6000 Albaner unter Führung türkischer Offiziere an der Grenze des Epirus konzentriert sind.

Laut offiziellen amerikanischen Statistiken hat die Ausfuhr von Fleisch und Mehl aus den Vereinigten Staaten um 60 % abgenommen, die von Baumwolle um 50 %, während die Ausfuhr von Getreide ganz aufgehört hat.

Nicaragua ist aus dem Völkerbund ausgetreten.

Stimmen aus dem Publikum.

(Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 28. April. (Milchfälschung.) In Nr. 94 der „Kamener Zeitung" las ich den Bericht über die Gerichtsverhandlung wegen Milchfälschung gegen die Landwirte E. W. u. Genossen. Ich kann wohl sagen, es ist ein Verrat am „kleinen Volke", nämlich an den Säuglingen, was sich die Herren geleistet haben. Bei 100 Teilen Milch 49, 78, 23 und sogar 110 Teile Wasser? Pfui! Sie Herr W. haben die Milch zusammengeschüttet, auch die für das „Kalb" bestimmte Milch irrtümlich in die Molkerei geschickt? Niemand hat Wasser hinzugefügt? Dann ist es wohl von „oben" auf der Fahrt zur Molkerei geschehen, was? Die „kleinen Kälber" werden schon trinken. Die hohen Preise während des Krieges sind noch nicht vergessen! Schade, daß das Zuchthaus nicht offen steht. G., O.

Vereinsnachrichten.

Kaiserau, 28. April. **Der M.-G.-V. Kaiserau** gab am letzten Sonntag sein Frühlingskonzert, das sehr gut besucht war. Und dieser zahlreiche Besuch war dem rührigen Verein wohl zu gönnen, zumal derselbe keine Mühe und Arbeit gescheut hatte, um gesanglich zu bieten, was nur irgend möglich war. Das ganze Programm wurde glatt abgewickelt. Die Aufstellung desselben, ganz auf die Frühlingszeit zugeschnitten, verriet einen Meister. Und als solcher gilt der Dirigent des Vereins, der seine gut disziplinierte Sängerschar zu leiten verstand. Diese hat wirklich gute Fortschritte gemacht, sodaß man nur wünschen kann, daß der einmal begangene Weg zum Aufstieg in der Gesangskunst im M.-G.-V. Kaiserau weiter beschritten werden möchte. Sicher wird es der geschickte Dirigent Herr Lehrer Spielberg an nichts fehlen lassen, um dem M.-G.-V. Kaiserau weitere und noch glänzendere Erfolge zu sichern. Dazu wollen wir hoffen, daß, wenn möglich, die ersten Tenöre noch einigen Zuwachs an brauchbaren Stimmen erhalten. Ihnen lag, wohl infolge der gewaltigen Anforderungen, oft die hohe Stimmlage nicht ganz, weil einige Kopftenöre fehlten. Durch solche würde den mittleren Stimmen gegenüber ein guter Ausgleich geschaffen werden. Im ganzen ist aber das Stimmenmaterial im M.-G.-V. Kaiserau als durchweg gut zu bezeichnen. — Als Solist des Abends fungierte Herr Erich Hasenow. Er bot eine Anzahl herrlicher Lieder im Volkston, die sehr zu Herzen gingen. Die melodiöse Begleitung der Lieder auf seiner Laute war wunderbar. Seine schöne, weiche Baritonstimme sprach wohl an. Ein großer Beifallssturm überschüttete den Sänger für seine Leistungen, der sich infolgedessen zu einer Anzahl Zugaben bequemen mußte, die ebenfalls mit übergroßem Beifall aufgenommen wurden. In der Wahl dieses Solisten hatte der Verein eine glückliche Hand gehabt. — So entsprach der Verein den auf ihn gesetzten Hoffnungen. Wir wünschen ihm von Herzen ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen!

Heeren-Werve, 28. April. **(Vereinsgründung.)** Ost- und Westpreußen gründeten hier zur Pflege der Kameradschaftlichkeit und der Heimattreue einen Verein unter dem Namen „Masovia", der in der Wirtschaft August Maas hierselbst tagte.

Sport.

Kamen, 28. April. (Damen-Riege des Sportvereins 13.) Vielseitigem Wunsche entsprechend, hat der S. V. 13 K. beschlossen, eine Damenriege zu gründen. Der Vorstand ist in mehreren Sitzungen der Frage nähergetreten und beabsichtigt, schon in den allernächsten Tagen die Riege ins Leben zu rufen. Als Spiele für die Damen sind hauptsächlich Tamburin, Faustball, Schlagball und Tennis vorgesehen. Das Nähere wird noch in einer Versammlung festgelegt werden. Der Verein hofft, daß sich viele sportfreudige Damen an diesen Spielen beteiligen werden.

Konzert, Theater 2c.

Kamen, 28. April. **(Theater-Gastspiele.)** Am Sonntag, den 1. Mai, wird die Erste Westf. Opern- und Operetten-Gesellschaft aus Münster, welche am letzten Sonntag mit der Aufführung der Operette „Schwarzwaldmädel" einen guten Erfolg erzielt und sich sehr beliebt gemacht hat, zwei Gastspiele geben im Saale des Schützenhofes (Inh. Reinhard). Nachmittags, Anfang 4½ Uhr, wird eine große Familien- und Kinder-Vorstellung stattfinden, woselbst das beliebte hübsche Kindermärchen „Rotkäppchen und der böse Wolf" zur Aufführung gelangt. Es ist der Direktion gelungen, den Saal für eine Kindervorstellung frei zu bekommen. Nachdem seit langer Zeit hier in Kamen keine Kindervorstellung mehr gewesen ist, so wird es für die Kinder eine große Freude sein, mal wieder in ein Theater gehen zu können. Es handelt sich bei dieser Nachmittags-Familien- und Kindervorstellung um etwas wirklich Gutes, und möchten wir deshalb den Eltern der Kinder sehr empfehlen, ihre Kleinen in diese Vorstellung zu schicken, um ihnen somit eine Freude zu bereiten. Die Preise der Plätze sind: Sperrsitz (numeriert) 4 Mark, 1. Platz 3 Mark, 2. Platz 2 Mark einschließlich der städtischen Kartensteuer. Auf die Abendvorstellung, Anfang 8 Uhr, wo die große, humorvolle und melodienreiche Operette von Walter Rolls „Wie einst im Mai" zur Aufführung gelangt, sei an dieser Stelle besonders hingewiesen, da diese Operette hier in Kamen noch nicht gegeben wurde und zum ersten Male zur Aufführung gelangt. (Alles Nähere über die Vorstellung, wie Preise der Plätze usw., wird durch Inserate und Plakate bekanntgegeben.)

Briefkasten.

J. M. 72. Sie sind nach dem alten preuß. Erbschaftssteuergesetz veranlagt worden. Die Erbschaftssteuer betrug nach jenem Gesetz, wenn Erblasser und Erbe in keinem verwandtschaftlichen Verhältnis zueinander standen, 12 %, von dem neuen Gesetz bis zu 20000 Mark 15 %. Sie hasten für die Gesamtsteuer für Ihre miterbenden minderjährigen Geschwister.

Gottesdienst in der Synagoge.

Passah-Ende.

Donnerstag und Freitag abends 7 Uhr.
Freitag und Samstag morgens 9 Uhr.

Alwine Heitmann
Willi Wulf

Verlobte.

Weddinghofen — Kamen
27. April 1921. — 2058

Wilhelm Hagemeier jr.
Möbel-Ausstattungs-Geschäft

Verkaufsräume Unna u. Kamen — Schreinerei Gesellschaftsstr.

1447

Unserm Turngenossn

Karl Poschmann

zu seinem am 28. April stattfindenden Geburtstage

ein dreifach donnerndes Gut Heil.

Gewidmet von den Mitgliedern des
Turnklubs Jahn. p2044

Theater in Kamen
im Saale des Schützenhofes.

Gastspiel der Ersten Westfälischen Opern- und Operetten-Gesellschaft aus Münster, welche am vorigen Sonntage mit sehr großem Erfolge im Saale des Schützenhofes gastierte. **Sonntag, den 1. Mai, Anfang abends 8 Uhr, große Operetten-Aufführung,** bei gut besetztem Orchester sowie neuer kostümlicher Ausstattung.

„Wie einst im Mai"
Operette in 4 Akten von Walter Kollo.
Vorverkauf in den Zigarrengeschäften des Herrn Goris, Bahnhofstraße und Weststraße.
Preise der Plätze: 8.—, 7.—, 5.— Mk.
Nachmittag 4½ Uhr: 2047
Große Familien- u. Kinder-Vorstellung.
Rotkäppchen und der böse Wolf
Kindermärchen in 4 Akten von Görner.
Preise der Plätze: Sperrsitz (num.) 4.—, 1. Platz 3.—, 2. Platz 2.—. Alles Nähere wird noch bekannt gegeb. d. Inserate u. Plakate.

Sportverein Kamen 13 e. V.

Zwecks Gründung einer Damen-Abteilung

werden die Damen, die sich zu beteiligen wünschen, zu einer am **Sonnabend, abends 8½ Uhr,** im Hotel Biermann stattfindenden p2057

Versammlung

freundlichst eingeladen.

Der Vorstand: Dr. Everlien.

Ludger Schroelkamp :: Kamen
Bahnhofstrasse
Holz- und Baumaterialien-Handlung
empfiehlt

Bohnenstangen, Leiterbäume, Bindebäume, Heckenpfähle und Baumpfähle.

Weiße Feuerton-Spülsteine, Schweinetröge und Pferdetröge aus glasiertem Ton.

1987

Sommersprossen, **braune, fleckige Haut, Leberflecke** verschwinden wie abgewaschen, auch Pickel und Mitesser. Auskunft frei, nur Rückmarke erwünscht. 1918
„Roland" Heiligenstadt (Eichsfeld) Schließfach 9.

---

2 fette Schweine und 1 Glucke

mit **10 Küken** zu verkaufen. 2050
Näh. in der Geschäftsst. dieser Zeitung.

Preis-Absturz!

Maßarbeit:

Arbeitsschuhe (Rindleder)	**135 Mk.**
Herren-Sohlen-Gummi	**39 Mk.**
Damen-Sohlen-Gummi	**29 Mk.**
Kinder-Sohlen, Nr. 34—36	**24 Mk.**
Kinder-Sohlen, Nr. 28—34	**18—24 Mk.**

Ia. Fabrikware:

Ia. Herren-Box-Kalb-Stiefel	**150 Mk.**
Knaben-Box-Rind-Stiefel	**95 Mk.**
Mädchenstiefel	**120 Mk.**
Ia. Damenstiefel mit Lackkappe	**195 Mk.**
Damen-Halbschuhe	**158 Mk.**
Ia. Damen-Pantoffel	**64 Mk.**

Wilhelm Deifuß,
Westick, Schimmelstr. 107. 2054

Grosser Preisabbau in Hüten.

Ich hatte Gelegenheit, einen **großen Posten Hüte** einzukaufen. Es handelt sich um fehlerfreie Ware. Der Preis beträgt ohne Rücksicht auf den heutigen Wert:

Serie I **29.50** Mk.
Serie II **40.00** Mk.

W. Meckfessel, Kamen. 2051

Eine gut erhaltene
Dampfmaschine
mit dazugehörigem
Dynamo
4 Volt, Kesselstärke 2 mm, mit guten Nickel- und Kupferbeschlägen, feinste Ausführung, sofort zu verkaufen. 2048
Näh. in d. Gesch. d. Ztg.

Milch-Schaf

das erste mal melk (mit Wolle) wegen Platzmangel zu verkaufen. 2045
Wo sagt die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Zwei
Schaflämmer
zu verkaufen. 2049
Weddinghofen 14.

Suche zum 1. Mai ein 2028
Morgenmädchen
von 14—16 Jahren.
Frau Bauunternehm. Richter,
Wernerstr. 3.

Mädchen
für Küche u. Haus nach Bochum gesucht. 2046
Zu erfr. in d. Gesch.

Zum 1. oder 15. Mai ein tüchtiges 2043
Morgenmädchen
gesucht.
Wo sagt die Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Junger Herr kann einfach 2042
möbl. Zimmer
mit voller Pension erhalten.
Wo sagt die Geschäftsst. dieser Zeitung.

---

200 Mk. Belohnung
demjenigen, der mir eine 2—3 Zimmer-Wohnung in Kamen verschafft. Zechenwohnung kann eingetauscht werden. 2059
Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Derjenige, welcher mir die Person namhaft macht, welche meinen **Roggen** (gegenüber Pagenkemper, an der Unnaer Straße) **abschneidet,** sodaß deren gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, erhält 2055

100 Mark Belohnung.

Süd-Kamen. Eichelberg.

Prachtvolle feste
Büste
für jede junge Dame in nur wenigen Tagen äußerlich garantiert unschädliche Anwendung. Auskunft frei, nur Rückmarke erwünscht. 1917
Frau Kürschner, Hannover
Osterstraße 56.

Ein Portemonnaie
mit Inhalt am Mittwoch morgen vom Wohlfahrtsgebäude bis Königstr. **verloren.** Der ehrliche Finder wird gebeten, das Portemonnaie mit den Schlüsseln in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung abzugeben. Inhalt diene als Finderlohn. 2056

In aufsteigender Linie

bewegt sich Ihr Geschäft, wenn Sie sich bei Ihren Ankündigungen stets des Anzeigenteils der Kamener Zeitung bedienen. Weiteste Verbreitung in allen Kreisen der Stadt Kamen, der Aemter Unna-Kamen und Pelkum bürgt für guten Erfolg.



Auf Grund der Regierungs-Verordnung vom 20. April 1882 (A. Bl. S. 127) bezgl. des § 65, abgeändert durch Regierungs-Polizei-Verordnung vom 26. Juli 1899 (A. Bl. S. 457), ordnen wir hierdurch für den Umfang des Stadtbezirks Kamen an:

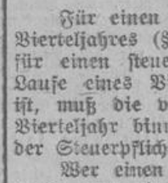
Die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen und Weidegrundstücken, Oedländereien und Wegeböschungen, sowie die Anlieger von Flußläufen haben bis zum 15. Juni d. Js. beide Arten des Huflattichs — Tussilago petasites und Tussilago farfara —, den Hederich und die Ackerdistel auf den vorbezeichneten Grundstücken, Ufern und den im Flußlauf befindlichen Kiesbänken mit den Blütenstängeln vor der Sommerreife abzuschneiden und durch Verbrennen zu vernichten.

Die Nichtbefolgung wird nach § 34 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880 bestraft. 2053

Kamen, den 19. April 1921.
Die Polizei-Verwaltung: Dr. Wiesner.

Ordnung

betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Kamen.



Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 14. Februar 1921 wird gemäß §§ 16, 18, 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 nachstehende Ordnung, betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Kamen, erlassen:

§ 1.

Wer einen mehr als zwei Monate alten Hund hält, hat für denselben jährlich eine Steuer von 40 Mark in vierteljährlichen Raten und zwar in den ersten zwei Wochen eines jeden Kalendervierteljahres an die hiesige Stadtkasse zu zahlen. Das erste Vierteljahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April bis Ende Juni.

Für jeden zweiten Hund sind 80 Mark, für jeden dritten Hund 120 Mark, für jeden weiteren Hund immer 40 Mark mehr jährlich, zu zahlen.

Hundezüchter, welche Hunde zur Zucht oder zu Handelszwecken halten, sind berechtigt, an Stelle der vorstehend festgesetzten Einzelsteuer für sämtliche von ihnen gehaltenen rassereinen Hunde eine Zwingersteuer von jährlich 200 Mk. zu zahlen. Diese Vergünstigung wird nur auf Antrag gewährt und nur solchen Züchtern, deren Zwinger, Zuchttiere und von ihnen gezüchteten Hunde in ein von einer Zuchtorganisation (z. B. vom Kartell des Stammbuch führenden Spezialklubs oder von der Delegierten-Kommission) anerkanntes Zucht- oder Stammbuch nachweislich eingetragen sind.

Es ist gestattet, die Steuer für das ganze Jahr in ungetrennter Summe voraus zu zahlen. Ueber die Steuerzahlung ist eine Empfangsbestätigung zu erteilen.

§ 2.

Für einen Hund, welcher im Laufe eines Vierteljahres (§ 1) steuerpflichtig wird, sowie für einen steuerpflichtigen Hund, welcher im Laufe eines Vierteljahres angeschafft worden ist, muß die volle Steuer für das laufende Vierteljahr binnen zwei Wochen, vom Beginn der Steuerpflicht an gerechnet, gezahlt werden.

Wer einen bereits versteuerten Hund erwirbt oder mit einem solchen neu zuzieht, oder einen Hund an Stelle eines eingegangenen versteuerten Hundes erwirbt, darf die gezahlte Steuer auf die zu zahlende in Anrechnung bringen, falls er den Nachweis über die bereits gezahlte Steuer vorlegt.

§ 3.

Steuerrückstände werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigetrieben.

§ 4.

Wer einen steuerpflichtigen oder einen steuerfreien Hund anschafft, oder mit einem Hunde neu zuzieht, hat denselben binnen zwei Wochen nach der Anschaffung bezw. nach dem Zuzuge bei dem Magistrat anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft, sobald sie das Alter von zwei Monaten überschritten haben.

Jeder Hund, welcher abgeschafft worden, abhanden gekommen, oder eingegangen ist, muß spätestens innerhalb der ersten zwei Wochen nach dem Ablauf des Vierteljahres (§ 1), innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, abgemeldet werden. Die Steuer ist bis zum Schlusse desjenigen Vierteljahres, innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, zu zahlen.

§ 5.

Bei Beurteilung der Steuerpflicht kommt es nicht darauf an, daß der Hund Eigentum des Besitzers ist. Der bloße Besitz eines Hundes verpflichtet zur Anmeldung und Versteuerung desselben.

§ 6.

Von der Steuer sind die Besitzer solcher Hunde frei, die zur Bewachung oder zum Gewerbe unentbehrlich sind.

Mit dieser Maßgabe tritt die Steuerfreiheit ein:

a) für Hunde, welche auf einzeln gelegenen Gehöften, d. h. solchen, deren Entfernung von der nächst gelegenen Wohnstätte mindestens 50 Meter beträgt, zur Bewachung gehalten werden,

b) für Hirten- und Fleischerhunde, sowie für solche Hunde, die entweder als Ziehhunde oder zur Bewachung von Warenvorräten benutzt werden.

Ferner sind Führhunde von Blinden und die für den Polizeidienst bestimmten Hunde steuerfrei. Ein Beamter soll nicht mehr als einen Diensthund haben. Jeder weitere Hund ist steuerpflichtig.

§ 7.

Die Veranlagung zur Hundesteuer bezüglich der bei Beginn des Steuerjahres vorhandenen steuerpflichtigen Hunde erfolgt durch eine Liste, welche vom Magistrate festgesetzt, während zwei Wochen in einem oder mehreren in ortsüblicher Weise zur öffentlichen Kenntnis zu bringenden Räumen des Stadtbezirks zur Einsicht ausgelegt und sodann für vollstreckbar erklärt wird.

Bei Zugängen im Laufe des Steuerjahres erfolgt die Mitteilung der Veranlagung an den Pflichtigen durch den Steuerzettel.

Einsprüche gegen die Hundesteuer, gleichviel, ob es sich um völlige Freilassung oder Anfechtung der Höhe des veranlagten Steuersatzes handelt, sind binnen einer Frist von 4 Wochen nach beendeter Auslegung der Hebeliste, bezw. Zustellung des Steuerzettels, beim Magistrat schriftlich einzulegen, welcher durch Bescheid entscheidet.

Gegen diesen Beschluß steht dem Pflichtigen binnen einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden Frist von zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren offen. Die Klage ist beim Bezirksausschusse anzubringen.

Einspruch und Klage halten die Einziehung und Beitreibung der Steuer nicht auf.

§ 8.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Ordnung ziehen eine Strafe bis zur Höhe von dreißig Mark nach sich.

§ 9.

Die in Beziehung auf das Halten von Hunden bestehenden Polizeivorschriften werden durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt.

§ 10.

Diese Ordnung tritt eine Woche nach Veröffentlichung in Kraft.

Mit dem gleichen Tage treten außer Kraft die Ordnung, betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Kamen, vom 19. Dezember 1908, sowie die Nachträge hierzu vom 21. Januar 1910 und 29. Dezember 1916.

Kamen, den 21. Februar 1921.

Der Magistrat:
Dr. Wiesner, Siegler, Weidekamp, Beigeo. Neumann, Vonhoff, Beier.

Genehmigt.

Arnsberg, den 11. März 1921.
Namens des Bezirksausschusses, Abt. II
Der Vorsitzende: J. V.: gez. The [illegible]
(L. S.)

Veröffentlicht!
Kamen, den 23. April 1921.
Der Magistrat: Dr. [illegible]

Ca. 100 Küchen u. Schlafzimmer

in nur guter Qualität äusserst preiswert auch bei geringer Anzahlung abzugeben

Möbelhaus W. Hagemeier jr.
Unna - Kamen.

1771